

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 9

Artikel: Diskussion um den Grenzschutz!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reine schweizerische Miliz-Armee oder Anpassung an die Systeme der Heere des Auslandes?

Von Dr. H. Bröderlin

Das schweizerische Milizsystem ist allein historisch begründet. (Neutralitätsprinzip von 1815 bis 1914.)

Mit dem Uebergang des Hochmittelalters zur Neuzeit, in dem das europäische Leben durch Entdeckungen und Erfindungen beeindruckt wurde, trat eine Lockerung der bis anhin mehr geschlossenen wirtschaftlichen mittelalterlichen Verhältnisse ein. Es kamen die Kreuzzüge hinzu, die Abendland und Morgenland einander wieder näherbrachten. Die geschlossene Hauswirtschaft wurde durch die Entwicklung des Verkehrs und des Handels geöffnet und erweitert. Auf Grund dieser Tatsache erhielt das Durchzugsland zwischen den beiderseitigen Alpengebieten, die Waldstätte, höhere Bedeutung. Diese neuzeitlichen Umstellungen bildeten mehr oder weniger wohl die Ursache für den Kampf der Waldstätte, der, wenn auch nicht zur Loslösung vom Reich, so doch zur Loslösung vom Hause Oesterreich führte.

In allen europäischen Gebieten bestanden feudale Zustände, d. h. Adel und Bauernstand versahen die Funktionen staatlicher Bildungen. Diese bestanden in denen des Nährstandes und denen des Wehrstandes. Der Wehrstand entsprach dem Adel und der Kirche, der Nährstand dem Bauer und dem mit ihm verbundenen Handwerk.

Diese staatlichen Verhältnisse wurden durch die Befreiung der Waldstätte vom Hause Oesterreich durchbrochen. — Es vereinigten diese Eidgenossen beide Funktionen in sich und bildeten so die Anfänge einer neuen Form der Wehrmacht. Dazu kam gleichzeitig die allgemeine Wehrpflicht, der Bauer wurde Krieger. Eine neue Kampfform entstand. Der Kosten wegen mußte sich der Eidgenosse notgedrungen auf den Kampf zu Fuß einstellen, während der Adel zu Pferde kämpfte.

Es folgen nun von 1315—1515 die großen Zeiten, in denen die Eidgenossen sich zu einer militärischen Großmacht entwickelten, ohne jedoch ihre kriegerischen Erfolge für die eigene staatliche Weiterentwicklung und Gebietsabrundung auszunutzen. Der Grund dafür ist wohl darin zu suchen, daß die Stände (Kantone) souverän handelten und ein jeder für sich frei in den Entschlüssen war. Der Staatenbund war ein mehr als lockerer und somit auch das Wehrwesen nicht einheitlich.

Bezeichnen wir diese Wehrmacht nach dem System, so haben wir das Milizsystem in der reinsten Form, da der Krieger sogar seine Ausrüstung und Waffe selbst beschaffen mußte.

Dazu kam nach Marignano (1515) der ewige Friede mit Frankreich. Die Eidgenossen hörten auf, Krieg außer Landes auf eigene Rechnung zu führen. Es begann die Zeit des Solddienstes. Mit der europäischen Staatenbildung und auf Grund der Erfahrungen, die das Ausland bei den Heeren und Fußtruppen der Eidgenossen machte, traten an Stelle der Ritterheere die Söldnerheere.

Die Exportindustrie der Eidgenossen setzte ein. Der Geburtenüberschuß diente als Söldner im Ausland. Unter Führung von Schweizer Offizieren bildeten Schweizer Regimenter den Hauptbestandteil fremder Armeen, besonders derjenigen der romanischen Länder, Spaniens, Italiens und vor allem Frankreichs. Es sei bemerkt, daß in den Jahrhunderten bis zur Französischen Revolution, in Italien (Neapel) bis 1861, als die letzten schweizerischen Regimenter aufgelöst wurden, die Schweiz mehr als eine Million Söldner im Ausland verbraucht hat. Im

französischen Staat z. B. wurde die Staatenbildung zum größten Teil mit Schweizer Blut durchgeführt.

Durch die aus fremden Diensten zurückkehrenden Soldaten besaßen nun die Kantone stets einen Bestand an gedienten Offizieren und Soldaten und stellten, je nach dem ihrer Ansicht nach vorliegenden Bedarf, Kontingente von Truppen, die rein milizartigen Charakter hatten.

Mit der Französischen Revolution beginnt eine neue Epoche politischer und folgerichtig auch militärischer Neuorientierung.

Aus der Französischen Revolution ergaben sich zwei Konsequenzen. Zum ersten eine politische Umstellung. Adel und Klerus bildeten nicht mehr das staatlich allein führende Element, sondern Bürger und Bauernstand erhielten gleichermaßen die Macht im Staate. Zweitens führte die Französische Revolution zu kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Ausland. Die « *Levée en masse* » führte zwangsläufig über zu einer einfachern Gefechtsführung — der zerstreuten Ordnung —, sodann zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht (England ausgenommen). Das Ausland ging nach der Napoleonischen Zeit vom *Söldnerheer zum stehenden Kaderheer und zur allgemeinen Wehrpflicht über*.

Naturgemäß hätte auch die Schweiz — vorausgesetzt allerdings, daß man die Armee für *Kriegsverhältnisse* konstituieren wollte — zu diesem Wehrsystem übertreten müssen, dies schon auf Grund ihrer geographisch-strategischen Lage und der Erfahrungen aus der Napoleonischen Zeit.

Geschah dies nicht, so wohl deshalb, weil der Wiener Kongreß (1815) der Schweiz die Neutralität garantierte. Man hielt also am alten Wehrsystem der Miliz fest.

Wenn nun auch dieser Entschluß im 19. Jahrhundert für die Schweiz nicht verhängnisvoll wurde, so zeigte bereits der Weltkrieg die äußerst gefährliche Lage, in die die Schweiz verwickelt worden wäre, hätte der Krieg von 1914 sie direkt betroffen. (Fortsetzung folgt.)

Diskussion um den Grenzschutz!

(Korr.) Es ist wirklich nur in der Schweiz möglich, daß zur Erörterung in der Öffentlichkeit höchst ungeeignete Probleme unserer Landesverteidigung auch in der Presse mit einer Unbekümmertheit diskutiert werden, als handle es sich um irgendeine Vereinsangelegenheit. So wurde in den Blättern der vergangenen Tage verkündet, wo man überall neue Zeughäuser hinbaut. Neuerdings nun wieder befassen sich verschiedene Zeitungen mit dem Grenzschutz usw.

Noch leichter kann man den Nachrichtenstellen um unser Land herum das Sammeln aller wissenswerten Daten über die schweizerische Landesverteidigung nicht mehr machen. Diese brauchen nur ein paar — insbesondere sozialistische — Schweizer Zeitungen zu abonnieren, dort finden sie alles, was sie interessiert.

Ohne unserer Presse nahezutreten zu wollen, fragen wir uns doch, ob es nicht ratsam wäre, wenn gewisse Blätter mit unserer Landesverteidigung sich befassende Artikel zweimal besehen würden, bevor sie ihnen Aufnahme gewähren. Es geht z. B. nicht an, Fragen des Grenzschutzes in einer Form in Diskussion zu ziehen, wie dies jüngst seitens der « *Tat* » geschehen ist. Aber auch andere Gebiete der Landesverteidigung müssen der Erörterung in Zeitungen unter allen Umständen entzogen bleiben. Endlich ist zu sagen, daß wir nicht das geringste Interesse haben, dem Ausland in speziellen Ar-



Erdabwehr mit automatischen Waffen. 1. und 3. Leichte Maschinengewehre mit Lafette. — 2. Ueberschwere Maschinengewehre. — 4. und 5. Schwere Maschinengewehre mit Lafette.

Défense terrestre avec armes automatiques. 1. et 3. Fusils-mitrailleurs sur affût. — 2. Mitrailleuses lourdes. — 4. et 5. Mitrailleuses sur affût.

Difesa antiaerea con armi automatiche. 1 e 3. Fucili mitragliatrice pure con trepiedi. — 2. Mitragliatrici ultrapesanti. — 4 e 5. Mitragliatrici pesanti su trepiedi.



3



4



5

tikeln auf die Nase zu binden, wo überall wir nach der Reorganisation des Heeres dessen Waffen magazinieren.

Wir wollen uns zu dem Artikel des Herrn Lt. Baechi nicht äußern. Dagegen soll in diesem Zusammenhang wieder einmal mehr gesagt werden, daß die maßgebenden Instanzen im Generalstab sehr wohl wissen, wo überall es hapert. Es kommt doch nicht von ungefähr, daß gegenwärtig mit Hochdruck an der Reorganisation des Heeres und speziell auch am Ausbau des Grenzschutzes gearbeitet wird. Ist aber die Neugliederung erst einmal durchgeführt, dann haben wir die Gewähr, daß auch der Grenzschutz funktionieren wird. Die Uebungen des Jahres 1936 sollten ja nicht zuletzt noch zeigen, wo überall die Feile anzusetzen ist. *Daß sie angesetzt wird*, dafür bietet uns die Person des neuen Generalstabschefs genügend Gewähr. Er hat in den wenigen Monaten seit seinem Dienstantritt zusammen mit seinen Sektionschefs alle Widerstände überwindend schon *so viel* längst Geplantes in die Tat umgesetzt, daß man mit Vertrauen in die Zukunft blicken darf. Das Maximum innert kürzester Frist leisten aber kann er nur, wenn man ihm die Arbeit nicht mit unnötigen Zeitungspolemiken erschwert.

Zu bedauern ist die Art und Weise, wie sozialistische Zeitungen die Darlegungen des Herrn Lt. Baechi wieder ihren Parteizwecken dienstbar machen. Nicht ihn soll man schelten (der junge Offizier hat nach unsern Informationen in bester Absicht gehandelt), sondern gegebenenfalls das Blatt, welches seinen Artikel in solcher Form publizierte, ohne vorher überprüft zu haben, ob die geübte Kritik auch wirklich berechtigt, die Publikation als solche im Interesse der Sache sei. Die Herren um die « Tat » *hätten die Möglichkeit gehabt*, sich jede gewünschte Auskunft einzuholen. Scharfe Ablehnung wiederum ist *jenen* Blättern gegenüber am Platze, welche die trotz allem wohlgemeinte Kritik lediglich dazu benützen, um ein weiteres Mal gegen die zuständigen Instanzen in Bern Sturm zu laufen. Verwerflich ist des weitern, daß von gewisser Seite in übler Weise der Verdacht ausgesprochen wird, der Herr Leutnant sei lediglich vorgeschoben und es verstecke sich ein höherer Zürcher Offizier hinter ihm. Wir haben inzwischen erfahren, daß dies nicht zutrifft und möchten nur hoffen, daß möglichst viele Blätter diesen höchst überflüssigen Absatz streichen. Was der Herr Lt. Baechi zum Ausdruck brachte, wissen unsere Offiziere von oben bis unten. Nicht umsonst drängten sie allen Anfeindungen von bekannter Seite zum Trotz seit Jahren so sehr darauf, daß *endlich* die Mittel bewilligt werden, *die erst bereitgestellt* sein mußten, bevor man an den Ausbau unseres in verschiedener Hinsicht verbesserungsbedürftigen Wehrwesens herantreten konnte. Nachdem sie nunmehr verfügbar sind, wird man mit möglichster Beschleunigung das Versäumte nachholen. An den verantwortlichen *Offizieren* wird es auf jeden Fall nicht fehlen.

Arbeitslosigkeit und freiwilliger Militärdienst

(Korr.) Die vom 30. November bis 19. Dezember stattgehabten « Freiwilligen-Einführungskurse I und II für schwere Infanterie-Waffen » in Thun bzw. Chur gaben zum ersten Mal Gelegenheit, eine größere Zahl von Arbeitslosen, wenn auch leider nur für kurze Zeit, bei militärischer Arbeit zu sehen. Diese Kurse sind ja zwar nicht eigentlich als Arbeitslosenkurse gedacht. Es sollen in ihnen durch Umschulung von « gewöhnlichen » Infanteristen die Kader und Mannschaften für die neuen

schweren Waffen (Minenwerfer und Infanteriekanonen) beschafft werden, die wir entsprechend der Neuorganisation nötig haben.

Durch den immensen Zudrang von Beschäftigungslosen konnten nun aber die Kurse in Chur und Thun geradezu als Arbeitslosenkurse angesprochen werden. So zählte z. B. eine Kompanie in Chur 97 Arbeitslose bei einem Totalbestand von 135. Bei den andern Kompanien war das Verhältnis ähnlich.

Diese *Arbeitslosenkompagnien* haben ihren Dienst zur größten Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten geleistet. In Chur, wo zirka 400 Angehörige der Kantone Zürich, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Graubünden, Schaffhausen, Glarus, Appenzell, Schwyz, Uri, Unterwalden und Zug beisammen waren und wo der Schreibende Einblick hatte, war es für die wenigen Auszubildenden, die den vielen Auszubildenden in kurzer Zeit einen Haufen neue, unbekannte Dinge beizubringen hatten, ein Vergnügen zu arbeiten. Die in ihrem Zivilleben unbeanspruchten jungen Leute waren offenbar geradezu begierig, wieder einmal energisch engagiert zu sein. Ihre Aufmerksamkeit, ihr Interesse, ihre Schaffenswilligkeit war derart, daß ziemlich bald nach Beginn dem Kurs trotz seiner Kürze der Erfolg garantiert werden konnte.

Man sollte glauben, daß diese Arbeitslosen — dem geregelten Lebensgang etwas entwöhnt — der militärischen Zucht und Ordnung nicht gerade viel Verständnis entgegenbringen werden. Das Gegenteil war der Fall. Trotz Kasernenbetrieb, trotz Drill und andern dem Soldatenohr nicht immer angenehm in den Ohren klingenden Dingen war viel Fröhlichkeit in den Mannschaften und zeigte sich rechtes Vertrauen zu den Vorgesetzten. Die Haltung der Leute in der Freizeit war vorbildlich. Man möchte es sich in unsern Wiederholungskursen nie anders wünschen. Selbst von jenen bekannten unschönen, dem Ansehen unserer Armee schadenden Entlassungsbildern, hervorgerufen jeweils durch schlecht Erzogene und Unbeherrschte, war am 19. Dezember nichts zu sehen. Die frischgebackenen Infanterie-Kanoniere hatten ja allerdings zum größten Teil keinen Grund, sich einen Freudenrausch anzutrinken. Denn mit dem Ausziehen der Uniform vertauschte man ja wieder die Beschäftigung mit der deprimierenden Beschäftigungslosigkeit. Viele hatten gehofft, in die Januarkurse wieder aufgenommen zu werden. Das ist aber nicht möglich. Nur neu Auszubildende können dort unterkommen.

Ob aber nicht andere militärische Verwendung von Arbeitslosen ermöglicht werden könnte? (Mögen sie bald zu Tausenden willkommene Beschäftigung finden im Bau von militärisch wertvollen Alpenstraßen! Red.)

Beschlüsse des Bundesrates zur neuen Truppenordnung

Der Bundesrat hat einen Beschluß über die *Zusammensetzung der neuen Armeekorps* gefaßt, der auf 1. Januar 1938 in Kraft treten wird. Jedes der neuen Korps umfaßt als Gros 3 Divisionen und 1 Gebirgsbrigade und außerdem die nötigen Korpstruppen, wie Leichte Brigade, Artillerie, Pontoniere, Telegraphen-Kpn., Sanitätsformationen. Die Zusammensetzung der 3 Armeekorps ist folgende:

1. *Armeekorps*: 1., 2. und 3. Division, Gebirgsbrigade 10, Leichte Brigade 1, Feld-Haubitz-Regiment 22, Schweres Motor-Kanonen-Regiment 12, Pontonier-Bataillon 1, Motor-Telegraphen-Kompanie 21, Feldlazarett 15, Sanitäts-Transport-Abteilung 15, Munitions-Lastwagen-Abteilung 1.

2. *Armeekorps*: 4., 5. und 9. Division, Gebirgs-Brigade 11, Leichte Brigade 2, Schweres Feld-Haubitz-Regiment 24, Schweres Motor-Kanonen-Regiment 13, Pontonier-Bataillon 2, Motor-Telegraphen-Kompanie 22, Feld-Lazarett 16, Sanitäts-Transport-Abteilung 16, Munitions-Lastwagen-Abteilung 2.